

MITTEILUNGEN

TRASS-KALK-MÖRTEL

Der Zahn unseres Industriezeitalters nagt ständig an den steinernen Zeugen der Vergangenheit. Um wertvolle historische Bauten zu erhalten oder originalgetreu wiederherzustellen, werden alljährlich viele Millionen aufgewendet. Kunstvolle Werkstücke werden von hochqualifizierten Steinmetzen überwiegend in Handarbeit aus besser beständigem Gestein hergestellt. Diese Arbeiten bedürfen auch der Verlegung in einem Mörtel, der den besonderen Anforderungen gerecht wird. Nicht immer wird diesem kostenmäßig zurücktretenden, aber für das Gelingen sehr wesentlichen Teil der gesamten Restaurierungsarbeiten die nötige Aufmerksamkeit gewidmet.

So mancher Bauherr hat am Ende sogenannte „knallharte“ Fugen mit viel zu glatter und dichter Oberfläche zwischen Werksteinen oder im Bruchsteinmauerwerk beanstandet; nur zu häufig wird die alte Handwerksregel vergessen, daß der Fugenmörtel nicht härter sein soll als der Stein.

Häufig werden bei Restaurierung von Putzbauten harte Putze auf weichem alten Mauerwerk aufgebracht. Vor allem dickere Putze historischer Gebäude können sich dann schon bald vom Untergrund lösen und schadhaft werden.

Eine Ursache dieser Probleme liegt darin, daß wir heute über Bindemittel verfügen, die sehr schnell zu hohen Festigkeiten gelangen. Diese hohen Festigkeiten führen dazu, daß der Mörtel sehr starr wird und sich den Formänderungen des Mauerwerks — sei es aus Austrocknen, aus Temperaturbewegungen oder aus Setzungen unter Last — nicht ausreichend anpassen kann. Der Mörtel müßte magerer hergestellt werden. Dies ist aber aus Gründen der Verarbeitbarkeit auf der Baustelle nicht unbegrenzt möglich. Die Lösung bringt hier ein Mörtel mit hohem Gehalt an rheinischem Trass, der unter Bindung von Kalk langsam erhärtet. Wichtig ist auch eine nicht zu hohe Endfestigkeit bei guter Beständigkeit gegen Umwelteinflüsse.

Die Kenntnisse vom Mörtel mit Trass und Kalk haben die römischen Eroberer mit der Steinbauweise in unser Land gebracht. Seit jener Zeit bildete sich eine nahezu ununterbrochene Erfahrungskette im Gebrauch von rheinischem Trass und Stein.

Um auf der Baustelle noch leichtere Handhabung und hohe Sicherheit gegen Fehler durch falsche Mischungsverhältnisse oder ungeeigneten Sand zu vermeiden und gleichzeitig optimale Verarbeitbarkeit zu sichern, hat die TUBAG aus ihren eigenen langjährigen Erfahrungen in der Restaurierung historischer Bauten einerseits und als Trass-, Trasskalk- und Trasszement-Hersteller andererseits den TUBAG Trass-Kalk-Trockenmörtel als verwendungsfertigen Werkmörtel entwickelt, dem auf der Baustelle nur noch Wasser zugemischt zu werden braucht.

TUBAG Trass-Kalk-Trockenmörtel kann gerade für Restaurierungen auch auf Wunsch mit größerem Korn (Größtkorn 4 mm statt Standard 2 mm) und/oder mit Mineralfarben dem jeweiligen historischen Vorbild angepaßt eingefärbt geliefert werden.

TUBAG Trass-Kalk-Trockenmörtel ist ein Mörtel der Gruppe IIa DIN 1053 mit Festigkeit ≥ 5 N/mm². Für Verwendungszwecke, bei denen höhere Festigkeiten verlangt sind, wie z. B. bei Verlegen von Bodenbelägen, empfehlen wir unseren Trasszement-Trockenmörtel. — TUBAG Trass-Kalk-Trockenmörtel wird über den Baustoffhandel geliefert.

TUBAG Trass-Zement- u. Steinwerke GmbH., 5473 Kruft

BUCHBESPRECHUNGEN

Franz Prinz zu Sayn-Wittgenstein

Schlösser in Bayern

Residenzen, Burgen und Landsitze in Altbayern und Schwaben. Unter Mitarbeit von Marina Freiin von Bibra. Mit Aufnahmen von Emmanuel Boudot-Lamotte. 3. Aufl. München (Verlag C. H. Beck) 1984, 330 Seiten, 288 Abbildungen.

Das bereits 1972 erschienene und jetzt in einer Neuauflage vorliegende Übersichtswerk über die bayerische Schloßarchitektur,

Burgen und Schlösser 1984/II



Kronburg, Gang im östlichen Obergeschoß

das wegen des großen Denkmälerbestands dieses Bundeslandes nur die altbayerischen und schwäbischen Landesteile mit Ausnahme Frankens behandelt, zeigt die Bauaufgabe Schloß in ihrer gesamten Spannweite von den landesherrlichen Residenzen der Neuzeit bis zu den Sitzen des Landadels, und in zeitlicher Hinsicht von den mittelalterlichen Burgen bis zur historistischen Synthese von Burg und Schloß im ausgehenden 19. Jahrhundert, wobei ein Schwergewicht auf dem Schloßbau des 18. Jahrhunderts liegt. In geographischer Ordnung stellt der bayerische Teilband dieser Reihe, ausgehend von der Landeshauptstadt München, die Schloßbauten von Ober- und Niederbayern, Schwaben und der Oberpfalz dar, wobei zunächst die wittelsbachischen Residenzen in und um München (Nymphenburg und Schleißheim) im Vordergrund stehen. Hinzu kommen im weiteren Verlauf die romantischen Schlösser Ludwigs I. (Hohenschwangau) und Ludwigs II. (Herrenchiemsee, Linderhof, Neuschwanstein), sowie die Residenzen der niederbayerischen Linie in Landshut (Trausnitz und Stadtresidenz) und Ingolstadt.

Neben den Schloßbauten des bayerischen Herrscherhauses sind mit der Fürstbischöflichen Residenz und dem Schloß Freuden-



Schloß Neidstein

hain in Passau und der Fürstbischöflichen Residenz in Kempten vereinzelt auch die Repräsentationsbauten geistlicher Territorien aufgenommen, da diese in Baumfang und architektonischer Ausgestaltung der Bauaufgabe Schloß entsprechen. Dagegen sind klösterliche Anlagen wie das „Alte Schloß“ auf Herrenchiemsee, die Abtei Tegernsee und das Chorherrenstift in Berchtesgaden nur dann aufgenommen, wenn sie nach ihrer Säkularisation im 19. Jahrhundert in Schlösser des Königshauses umgewandelt wurden, obwohl auch die Wohntrakte reichsunmittelbarer oder landsässiger Abteien und Stifte wie Ottobeuren, Benediktbeuren oder Weltenburg die architektonischen und gesellschaftlichen Bedingungen von Schloßarchitektur, diesmal eines kollektiven Landes- oder Grundherrn, erfüllen würden.

Um Sonderfälle handelt es sich auch bei den Residenzen der mit dem Reichspostwesen beauftragten Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg, wo ältere Bauten des Stifts St. Emmeram wiederbenutzt wurden, und der als Bankiers bedeutenden Fugger in Babenhausen und Wellenburg oder der Welser in Stepperg. Auch hier ließe sich die Definition Schloß ohne Schwierigkeiten auf adlige oder großbürgerliche Stadthäuser wie das im Text kurz genannte Schaetzlerpalais in Augsburg oder der barocken und klassizistischen Adelspalais in München ausdehnen. Den Großteil der Darstellung nehmen naturgemäß die mittelalterlichen Burgen und neuzeitlichen Schlösser des Adels ein, unter denen wiederum Anlagen des 15./16. Jahrhunderts und des Barock überwiegen. Aber auch hier bezieht das Werk wie schon bei den Königsschlössern Bauten des 19. Jahrhunderts ein, bei denen wie dem ab 1885 erbauten Hochschloß Pähl eine historische Verbindung zwischen dem äußeren Erscheinungsbild einer landschaftsbeherrschenden mittelalterlichen Burg und den modernen Bedürfnissen eines repräsentativen Wohnens gesucht wurde. Hier bieten die Katalogtexte zu den einzelnen Bauten eine Fülle historischer Informationen nicht nur zur Bau- und Ausstattungs-, sondern auch zur wechselnden Besitzergeschichte. Den entsprechend den vier behandelten Regierungsbezirken angeordneten Katalogteilen sind jeweils Einleitungen vorangestellt, die die allgemeine Landesgeschichte erörtern und in Form von Rundreisen, ausgehend von den jeweiligen Hauptorten, die wichtigsten Schloßbauten, darunter auch solche, die nicht durch einen eigenen Textbeitrag und Abbildungen repräsentiert sind, beschreiben.

Hans Josef Böker

Franz Prinz zu Sayn-Wittgenstein

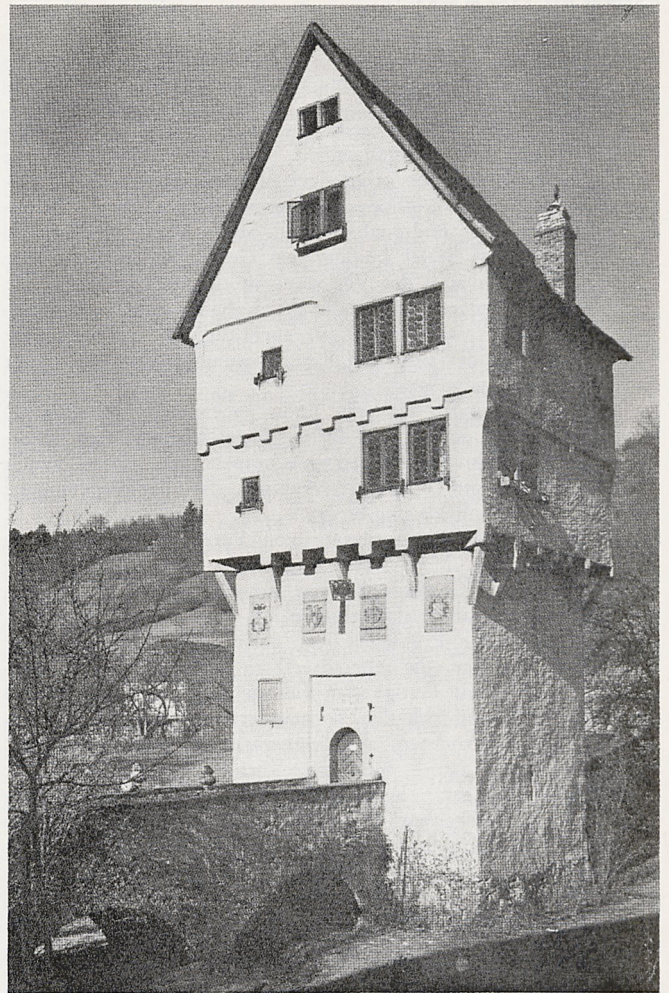
Schlösser in Franken

Residenzen, Burgen und Landsitze im Fränkischen.
Unter Mitarbeit von Marina Freiin von Bibra. Mit Aufnahmen von Emmanuel Boudot-Lamotte. München (Verlag C. H. Beck) 3. Auflage, 1984. 330 S. mit 19 Textabbildungen, 319 Abbildungen auf Tafeln, eine Übersichtskarte.

Das Buch erscheint jetzt in der dritten, durchgesehenen Auflage in einem schönen, großformatigen Band, dessen angenehmer flexibler Einband sicher zu dem moderaten Preis beigetragen hat und den Band gegenüber der ersten Auflage von 1974 jetzt auch als Reiseführer benutzbar macht, denn als solcher ist er vor allem gedacht.

Ein sehr gedrängter Abriß der Geschichte Frankens leitet die Darstellung ein. Dabei wird auf die Folgen politischer Neuordnungen besonders verwiesen, die auf Kunstlandschaften keine Rücksicht nahmen, so daß es sich hier um ein sehr heterogenes Gebiet handelt, dem z. B. erst 1920 der südliche Teil von Sachsen-Coburg und Gotha zugeschlagen wurde, während Eichstätt in neuester Zeit wieder zu Oberbayern gelangte. Eine Vielzahl von geistlichen und weltlichen Territorien, von Reichsstädten und Besitzungen des Deutschen Ordens und die selbständige Stellung der Reichsritterschaft trugen ganz besonders im Schloßbau zu einer Vielfalt der Erscheinungen bei.

Entsprechend der politischen Einteilung des Gebiets von 1837 in Mittel-, Ober- und Unterfranken folgen dann die drei Hauptkapitel des Buches. Begonnen wird jeweils mit dem regionalen Zentrum, also bei Mittelfranken mit Nürnberg. So wie in den Einleitungen zu den anderen Regierungsbezirken auch, wird die Stadt in Form einer Kurzführung in ihrer stadt- und sozialgeschichtlichen Entwicklung beschrieben; ein kunstgeschichtlicher



Topplerschloßchen

Überblick stellt die wichtigsten Bauwerke vor. In Form einer Streckenbeschreibung, die auch Routenvorschlag sein will, folgen dann die anderen größeren Städte des Bezirks.

Nach diesem Überblick beginnt das, was Titel und Untertitel versprechen, ein Abriß der Geschichte der Schlösser, Landsitze, Residenzen und einiger Burgen. Überhaupt ist es, — nach einem ersten Aufmerken, — ein nicht unsympathischer Zug des Buches, daß die Baugattungen und ihre Funktionsbenennungen nicht ganz scharf getrennt werden. Man merkt sehr bald, daß es sich nicht um einen falschen, sondern nur um einen unscharfen Gebrauch der Termini handelt.

Zweispaltig gedruckt, nicht in alphabetischer Reihenfolge, sondern Reisewegen folgend, werden die einzelnen Häuser beschrieben. Diese Texte sind mit kleinen Abbildungen nach Zeichnungen, Aquarellen und Kupferstichen durchsetzt, die ältere oder ursprüngliche Zustände wiedergeben. In der Mitte und am Ende jedes der drei großen Kapitel ist ein Tafelteil eingefügt, wobei meist eine bis zwei Aufnahmen pro Seite, selten bis zu vier, eine großformatige Bebilderung sichern. Die Abbildungen werden in einem erläuternden Anhang monographisch beschrieben, wobei die Informationen des Textes teils wiederholt, teils um baugesichtliche Fakten erweitert werden, so daß das Buch als kurz informierendes Nachschlagewerk benutzt werden kann. Ein Quellennachweis der Textabbildungen mit Kurzerläuterungen schließt sich an. Dann folgen Künstler-, Handwerker-, Namens- und Ortsregister; eine Falte Karte, in der die besprochenen Bauten gekennzeichnet sind, schließt den Band ab.

Durchaus uneinheitlich fallen die Schwerpunkte der Informationsvermittlung aus, — was jedoch die Lesbarkeit fördert und zu einem sehr komplexen Gesamtbild viel beiträgt. Bei manchen Bauten überwiegt die Beschreibung des architektonischen Bestandes, bei manchen wird das Innere ausführlicher gezeichnet, bei wieder anderen steht die Familiengeschichte im Mittelpunkt. Selten, wie bei Walkershofen (Uffenheim), wird die Bedeutung ganz besonders hervorgehoben und dann doch im Text und